

Was macht einen Mann eigentlich aus?

Ist es wirklich nur der „kleine Unterschied“ oder bestätigt sich die Intuition Grönemeyers in seinem Lied „Männer“, das uns größere Unterschiede ahnen lässt? Warum gibt es keinen Maskulismus, wie es doch einen Feminismus gibt? Warum keine Männerquoten? ...

Der Hauptunterschied liegt wohl in der Biologie von Frau und Mann begründet. Genetische Anlage und differierende Sexualhormone bestimmen das unterschiedliche Erscheinungsbild, die Psyche und das Sozialverhalten in der Familie und Gesellschaft. Nach über 4 Millionen Jahren evolutionärer Menschwerdung lässt sich dies unter Ausnahme seltener chromosomaler Aberrationen (Intersexualität) mit Fug und Recht behaupten. Sogar die Psychologie besinnt sich derzeit auf diese Unterschiede (Evolutionarypsychologie). Zu Beginn der geschlechtsspezifischen Entwicklung steht der chromosomale Unterschied, die Geschlechtschromosomen der Frau weisen eine XX-Konstellation, die der Männer eine XY- Konstellation auf. Liebhaber leistungsstarker Boliden werden jubeln, denn die mit XY- ausgerüsteten Spermien sind schneller, allerdings bei höherer Ausfallquote. Nach der ersten Freude über den „Stammhalter“, wechselt die elterliche Anerkennung das Geschlecht, denn die Buben bleiben hinter der Entwicklung der Mädchen zurück. Diese lernen besser, während die Buben leichter >ADHS< bekommen und sich mit Ritalin® auseinandersetzen müssen. Auch das Sprachzentrum (Wernicke Region im Gehirn) ist bei uns Männern um 30% kleiner als bei Frauen, was wir in der Schule und im späteren Leben erfahren dürfen. Dafür können wir uns aber in der Pubertät und in Mathematik so richtig ausleben, was nicht jeder verstehen will. Die im Vergleich zu Mädchen verzögert eintretende Pubertät ist vereint mit Muskel-, Bart- und Selbstwertanstieg ein Entwicklungsabschnitt, der krisenhaft das Leben zu bestimmen vermag. Die Neigung zu Gewalt, Alkohol, Drogen und Selbstüberschätzung liegt hier oft an der Tagesordnung, gleichfalls die Dominanz sexueller Themen. Hier hilft eine intakte Familie, vor allem die Identifikation mit einem starken Vater und die kluge Umleitung der testosteroninduzierten rohen Triebkraft auf sportliche, musische oder geistige Ziele durch die Mutter und Lehrer. Die Grundfesten einer intakten Familie erleichtern es entscheidend, das evolutionär geprägte Rollenspiel als Mann und Frau anzunehmen und später in einer eigenen Familie umzusetzen. Ein von bestimmten Medien favorisiertes Männerbild, das ein chromosomales Y als X vorgaukelt und die hormonelle Prägung von Frau und Mann als Eintopf serviert, sollte wirkliche Männer dann nur noch amüsieren

Dr. med. Ludwig V. Geiger

- . Leitung Institut für Sport- und Präventivmedizin
- . Facharzt für Allgemeinmedizin
- . Facharzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin
- . Sportmedizin
- . Verbandsarzt Deutscher Skiverband
- . Vertragsarzt Olympiastützpunkt Bayern